

F. Schnabel, *Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert*. I (Freiburg 1929): *Die Grundlagen*. VII + 628 SS.

Wenn auch verspätet, so soll dieses meisterhafte Werk auch hier zur Anzeige gebracht werden, in dem zum ersten Mal wieder seit Heinrich von Treitschke die deutsche Geschichte zum Gegenstand einer größeren Darstellung gemacht wird. In vier Büchern, die über Deutschland im Zusammenhang der europäischen Geschichte, die Grundlegung eines neuen Geistes, die Grundlegung eines neuen Staates und die Befreiung (vom napoleonischen Joch) handeln, legt der Verfasser das Ergebnis seiner umfassenden Forschungen vor. Zwar berührt er in diesem Bande nur vorübergehend kirchengeschichtliche Fragen, aber die Stelle, die er der Religion und Kirche in seinen geschichtsphilosophischen Betrachtungen über das Mittelalter zuweist, die Art, wie er die Wurzeln des modernen Geistes aufdeckt und die feine Charakteristik, die er von der Romantik und ihren Auswirkungen besonders nach der religiösen Seite gibt, — das alles läßt erkennen, daß hier ein Profanhistoriker diese Probleme erörtert, der tief in den Gang der geistigen und religiösen Strömungen des Mittelalters eingedrungen ist und an sie nicht von außen herantritt, sondern in einem inneren Verhältnis zu ihnen steht und sie in voller Beherrschung der neuesten Forschung zu meistern sucht. Am deutlichsten verrät dies seine Beurteilung des Universalienstreites. Er sieht darin nicht ein dialektisches Spiel. „Vielmehr ging es dabei um die Frage nach dem Seinsgrunde des Individuums, nach dem principium individuationis; man kämpfte also um die letzten und höchsten Fragen, um Jenseits oder Diesseits, um universalistische oder individualistische Weltanschauung“. So kann nur schreiben, wer die Sache kennt. Dieses feste Fundament philosophischer Erkenntnis gibt dem Verfasser in der Beurteilung der geistesgeschichtlichen Strömungen die sichere Orientierung. Neben der Geschlossenheit der Darstellung muß die Objektivität in der Würdigung der Ereignisse und Persönlichkeiten auffallen, insbesondere die vornehme Art, mit der er auch die Auffassung anderer Persönlichkeiten und Richtungen beurteilt. Mit Spannung darf man dem zweiten Band entgegensehen und wohl auch hoffen, daß die Kirchengeschichte Deutschlands, soweit sie in den Rahmen einer profangeschichtlichen Darstellung hineingehört, — das gilt besonders von den Ereignissen nach der Säkularisation und dem Wiederaufbau der kirchlichen Hierarchie — eine entsprechende Würdigung findet, was ich in dem sonst glänzenden Werke Srbiks über Metternich besonders vermisse.

E. G.

Johannes Mumbauer, *Die deutsche Dichtung der neuesten Zeit*. I (Freiburg 1931) IX + 623 SS.

Wenn ich dieses Werk hier zur Anzeige bringe, so geschieht es nicht bloß, um des Freundes zu gedenken, mit dem ich längere Zeit in der Ewigen Stadt zusammen war und im Austausch der Gedanken stand, sondern auch aus sachlichen Gründen. Denn diese Literaturgeschichte

der letzten Jahrzehnte ist nicht bloß von einem Geistlichen geschrieben, der mit seinem ganzen Wesen auf dem Boden der Kirche stand, deren Bestes er sann und dachte, sie ist auch verankert in den Tiefen des geistigen Lebens der Zeit, orientiert an den religiösen und sittlichen Werten des Christentums und niedergeschrieben im Dämmerlicht der untergehenden Sonne sub specie aeternitatis. Mumbauer war in mancher Beziehung eine komplizierte Natur. Und diese Kompliziertheit zeigt sich auch bisweilen in der Formulierung seiner Gedanken. Aber das hindert nicht, diese Gedanken in ihrer hellen Geistigkeit zur Geltung zu bringen und den Leser zu überzeugen, daß das Niedergeschriebene zugleich inneres Erlebnis war. Ich maße mir kein Urteil in literarischen Dingen an. Die Fachleute auf diesem Gebiete werden vielleicht in manchen Punkten anders als er denken und diese oder jene Charakteristik nicht für richtig halten oder gar in der Gesamtauffassung — vielleicht aus weltanschaulichen Gründen — von ihm abweichen. Jedoch so viel wage ich zu sagen, daß es Mumbauer in hohem Grade gelungen ist, die von ihm charakterisierten Persönlichkeiten — man denke nur etwa an die Zeichnungen von Gerhart Hauptmann, Stefan George, R. M. Rilke — uns nahe zu bringen. Man glaubt ihn bisweilen vor sich zu sehen, ihn reden zu hören, manchmal ablehnend, hart, unerbittlich, manchmal, wo es angezeigt erschien, voll innerer Anteilnahme und Begeisterung, jedoch mit den Lobeshymnen zurückhaltend. Was den Kirchenhistoriker besonders interessiert, das ist nicht bloß die freimütige Aussprache über die Haltung der Katholiken gegenüber der literarischen Umwälzung, nicht bloß die gebührende Würdigung auch der katholischen und religiösen Dichtung und ihrer neuesten Vertreter, sondern vor allem die klare Stellungnahme zu den geistigen, in der Literatur zum Ausdruck kommenden Strömungen und die feinsinnige Charakteristik der Klassik und Romantik, ihrer Ausstrahlungen und ihrer Beziehungen zur Gegenwart. Mag man in manchen Punkten auch anderer Ansicht sein. Ich halte z. B. trotz der selbstverständlichen Tatsache, daß in der Geschichte alles im Fluß ist und kein Zeitabschnitt ohne den vorausgehenden verstanden werden kann, Altertum, Mittelalter und Neuzeit aus Gründen, die hier nicht zu erörtern sind, vorerst noch lange nicht für „banale, abgegriffene Begriffe, gut für Pennäler“. Allein im ganzen genommen zeigen die Gedankengänge Mumbauers, daß er auch auf dem Boden der Literatur neben dem Künstlerischen, Ästhetischen das Geschichtliche zur Geltung bringen wollte und geschichtlich dachte, was er schon in dem Satze kundgab: „Wir werden darum der schönen Literatur in ihren tiefsten und in allen ihren Erscheinungen auffindbaren und folglich einheitlichsten Grundlagen am ehesten und sichersten nahekommen auf dem geistesgeschichtlichen Wege“. Von diesen Grundsätzen ausgehend hat er ein Werk von bleibendem Werte geschaffen. Wie schade, daß er selbst die Ausgabe des Ganzen nicht mehr erlebte! Allein mag auch die zeitliche Hülle zerfallen sein, der Geist lebt fort. Und häufig werden wir, wenn wir in dem Werke mit seiner Fülle schöner Zitate lesen, mit ihm Zwiesprache halten und dankbar seiner gedenken.

E. G.